

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtige:
 vierteljährl. 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 für die Beilage oder deren Raum 6 Kop.,
 für Resten 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstei
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Zur Ausländer-Frage liegt eine beachtens-
 authentische Interpretation der bekannten
 Urtheile über das Verbot des Erwerbes von
 Immobilien seitens ausländischer Unterthanen vor.
 Inblick auf den Allerhöchsten Befehl von 14.
 1887, welcher ausländischen Unterthanen in
 städtischen Grenzgebieten verbietet, Immobilien
 als der städtischen Anstaltungen zu erwerben,
 nach der „N. D. Z.“ von einem der hiesigen
 Gouverneure die Frage angeregt worden,
 städtische Anstaltung das ganze Territorium
 abt, mit den zu derselben gehörigen Ländereien,
 aber nur der bebauten Theil der Stadt, der
 städtische Anstaltung im engeren Sinne bildet,
 ten habe. Nach Prüfung dieser Frage hat,
 im „Pravda“ mitgetheilt wird,
 Ministerium des Innern folgende Erwägungen als
 Grund hingestellt: In dem Art. 1 des Allerhöch-
 schles vom 14. März 1887 ist gesagt, daß aus-
 länder in Zukunft außerhalb der Grenzen
 städtischer Anstaltungen kein Eigentums-
 in Immobilien und ebenso kein Besitz- und Nutz-
 gebrecht an Immobilien mehr erwerben dürfen.
 dem Journal der Kommission zur Verabreichung
 Maßnahmen behufs Einschränkung des Andran-
 ausländischer Anstalter in die westlichen Gebiete
 sich ergeben, daß der einzige Grund für die
 Abweisung der Gesetze vom 14.
 in dem Umstande zu suchen ist, daß der un-
 terwerb solcher städtischer Immobilien
 ausländern durch alle internationalen Verträge
 verboten ist. Danach würde eine jede erwei-
 Interpretation dieser Bestimmungen dem
 Gedanken des Gesetzes vom 14. März 1887,
 nicht nur den Uebergang von Grundstücken
 in die Hände von Ausländern zu verhindern,
 in auch überhaupt alle Bedingungen zu bestim-
 men, die der bauernden Einbürgerung
 ausländern in unseren Grenzen Vorschub leisten
 zu, zuwider laufen. Im Hinblick auf das
 Gesetz ist für notwendig anerkannt worden,
 eine möglichst einschränkende Auslegung derselben
 zu Gunsten der städtischen Anstaltungen

gemachten Ausnahmen zu halten, welche durch den
 Ukas vom 14. März 1887 zugelassen worden sind.

Ausländische Nachrichten.

Zur internationalen Lage. In
 Zeiten politischer Stille, wie sie gegenwärtig herrscht,
 pflegen beunruhigende Kundgebungen aufzutreten,
 welche keinen andern Zweck haben, als dem Bedürfnis
 des Publicums nach Aufregung Genüge zu leisten
 oder auf die Börse einzuwirken. Diese Agitationen
 sind besonders dann ohne jede thatsächliche Grund-
 lage, wenn sie die Form allgemeiner Redensarten
 annehmen, wie: „Der politische Horizont wird jetzt
 in maßgebenden Kreisen wieder als getrübt ange-
 sehen.“ Das wirkt freilich auf die Stimmung, man
 grübelt darüber nach, was wohl damit gemeint sein
 könne. Eine solche Nachricht wurde am 6. April
 durch den „Pester Lloyd“ verbreitet. Eine Berliner
 Depesche des genannten Blattes meldete, daß in unter-
 richteten Kreisen die erste Gestaltung der
 internationalen Lage beobachtet werde. Eine Meldung
 in dieser Form ohne nähere Begründung ist nichts
 weiter als ein grober Unfug, wenn sie keine schlim-
 mere Bezeichnung verdient, sie wirkt wie das An-
 zeichen eines Sturmes auf hoher See, und es gehört
 ein hoher Grad von Sicherheit und Unbefangtheit
 des Urtheils dazu, um davon in keiner Weise beein-
 flußt zu werden.

Die Festigkeit des Friedens hat sogar, wie das
 „Leipz. Tageblatt“ meint, in der neuesten Zeit meh-
 rere Proben bestanden, welche das Vertrauen auf
 seine Dauer zu stärken geeignet sind. Die Bemühun-
 gen der Irredenta in Italien, den Bruch dieser Macht
 mit Oesterreich-Ungarn zu erreichen, waren eine Zeit
 lang offenkundig genug, und die römische Curie setzte
 alle Hebel in Bewegung, um den Abzug zu erweitern,
 aber das energische Auftreten Crispi's, in Wechsel-
 wirkung mit dem in Oesterreich-Ungarn vorhandenen
 guten Willen, die guten Beziehungen zu Italien nicht
 aufzugeben, schlossen die von der Irredenta geschla-
 gene Wunde, und heute besteht wieder das beste Ein-
 vernehmen zwischen den beiden Verbündeten.

Eine andere Gefahr für den Dreiecksbund waren
 die Bestrebungen Frankreichs, Italien von seinen bei-
 den Verbündeten zu trennen und dieser Macht die
 volle Handlungsfreiheit wiederzugeben, wie die Phrase
 lautete, hinter welcher sich die Hoffnung verbarg,

Italien dem französischen Einfluß zu gewinnen.
 Daher die Aufforderung der französischen Presse an
 die italienische Regierung, den freundschaftlichen Ver-
 sicherungen auch Thaten folgen zu lassen. Rudini
 hat diese Aufforderung mit der Glätte und Höflich-
 keit erwidert, die ihm zu Gebote stehen, und da-
 durch ein Verhältnis eingeleitet, welches den italie-
 nischen Interessen förderlich ist, ohne Italien unmög-
 liche Opfer aufzuerlegen.

Die härteste Probe aber hat der europäische
 Friede zu der Zeit bestanden, als Déroulède die
 Leidenschaften der französischen Chauvinisten aufste-
 igelte und eine Lage zu schaffen suchte, welche Frank-
 reich und Deutschland zum Kriege treiben mußte.
 Diese Gefahr ist an Europa vorübergegangen, die
 verbündeten Regierungen des Deutschen Reiches haben
 eine ebenso ruhige als würdevolle Haltung den Auf-
 reizungen der Partei Déroulède's gegenüber bewahrt
 und dadurch erreicht, daß die besonnenen Franzosen
 über die thörichten die Oberhand erhalten haben.
 Deutschland hat durch die Aufhebung der Einrich-
 tungen für den Grenzverkehr zwischen Frankreich
 und Elsaß-Lothringen einen deutlichen Fingerzeig
 gegeben für den Sinn, in welchem seine Regierung
 die französischen Ausschreitungen auffaßt, und hat
 dadurch den chauvinistischen Bestrebungen einen heil-
 samen Dämpfer aufgesetzt.

Es bleibt uns noch übrig, einen Blick nach
 Osten zu werfen. Auch dort begegnen wir bedenk-
 lichen Strömungen, die aber sämmtlich die Grenzen
 friedlicher Entwicklung nicht verlassen haben. Der
 Zwist des ökonomischen Patriarchen mit dem Sul-
 tan wegen der Ernennung bulgarischer Bischöfe barg
 den Keim ernstlicher Verwickelungen, aber die ruhige
 Festigkeit des Sultans, verbunden mit verständlicher
 Besonnenheit, hat dem Streit die Spitze abgebrochen.

Wir kommen demgemäß zu dem Schlusse, daß
 die internationale Lage zwar nach wie vor gespannt
 ist und keineswegs den Wünschen entspricht, welche
 alle Freunde des Friedens befehlen, aber es bestehen
 auch keine Gefahren, welche eine kriegerische Wendung
 in absehbarer Zeit besorgen lassen. Der Zustand
 des bewaffneten Friedens, in welchem wir nun schon
 so lange leben, ist gewiß nicht gut und heilfam,
 aber die Entwicklung, welche Europa seit 25 Jah-
 ren durchgemacht hat, ist in ihren Ergebnissen noch
 zu neu, als daß sie sich schon vollständig eingelebt
 haben könnte. Die Hoffnungen auf Wiederherstellung
 des früheren Zustandes müssen erst als durchaus
 unerfüllbar erkannt sein, bevor die Sicherheit des

friedlichen Daseins als gewährleistet betrachtet wer-
 den kann.

Aus dem Telegraphenzimmer.

Zu den intimsten Freundschaften, welche
 modernen Zeiten geschlossen und treu bewahrt we-
 den, gehören — wie ein Eingeweihter in der Wien
 „N. Fr. Pr.“ verräth — diejenigen, welche mitte-
 des Telegraphenbrabes angeknüpft wurden. Der
 Beamte, der sich diesseits oder jenseits zum Draht
 setzt, beginnt damit, den neuen Kollegen zu begrüßen
 und da das Material in den ersten Dienststunden
 spärlich einläuft, folgt der Begrüßung gewöhnlich
 ein kleines Gespräch, das im Laufe der Jahre o-
 ntinuität zunimmt. Die Freunde, welche auf die
 Art verkehren, sagen sich mehr, als wenn sie mün-
 lich reden würden, denn sie gewöhnen sich Rürzung
 an, welche sie in Stand setzen, so schnell zu eina-
 der zu sprechen, als nur der Geist folgen kann.
 G. M. w. gts. fragt der Berliner, und der Wiener
 dem kein überflüssiger Accent die freundschaftliche Fre-
 ndt und der z. B. noch frisch unter dem Eindruck
 einer schlecht verbrachten Nacht steht, erzählt die
 Kollegen ausführlich, was ihn bewegt. Wer Klug
 nicht gern sein Leib? Dem Berliner ist schon meh-
 liches zugefallen, und er antwortet voll Mitgefühl
 spendet Trost, giebt guten Rath. Uebrigens brau-
 der Mann an einem Ende des Drahtes dem a-
 anderen Ende sitzenden nicht erst zu sagen, ob
 fröhlich oder traurig, ob gesund oder krank, gut o-
 launt oder mürrisch ist. Das hat der „Sensitivus“
 sofort weg, denn das Ohr wird im Laufe der Zeit
 durch unausgesetzte Übung so fein, daß das Klopfen
 welches dem Laten immer gleich klingt, dem gelieb-
 telegraphisten nicht nur die Worte, sondern auch
 die Stimmung dessen, der es sendet, genau verrät.
 Dabei muß der Beamte durch das unaussprechliche
 Geflüster und Geknacker an Allem theilnehmen, was
 auf derselben Linie durch sein Bureau läuft;
 wird nach und nach sehr gleichgiltig gegen alle Ge-
 heimnisse, die nicht für seine Station gehören, ab-
 auch hier giebt es aufregende Zwischenfälle. Ein
 Beispiel unter vielen, das während einer tragischen
 Epoche im Bayersland vorkam. In Ammerland
 Starnberger See ist ein Telegraphenamt der preis-
 theuesten Sorte. In einem Zimmerchen, das durch
 ein verschiebbares Guckfenster in der Thür mit d-

Die Erbin.

Roman

W. E. Morris.

(4. Fortsetzung.)

Kein Gedanke! Welcher Mensch giebt Ihnen
 ein Prozent? Und Sie haben nicht einmal
 Beruf, der seinen Mann ernährt! Ich sage
 ganz offen: Wäre ich nicht fest überzeugt
 daß Ihre Cousine, Mrs. Fenton, längst todt
 würde ich Ihre Lage augenblicklich für sehr
 halten.“

Warum sollte meine Cousine nicht leben und
 des Lebens freuen?“

Einfach darum, weil sie seit zwölf Jahren
 von sich hat hören lassen. Ueberlegen Sie
 sich! Ein Mädchen heirathet einen Musiker, der
 kein großer Meister in seiner Kunst ist,
 dann würde er nicht auswandern und sein
 in einem andern Welttheil versuchen. Sie ist
 das Kind eines reichen Mannes — vergessen
 nicht, daß der Delan eine Menge wohlhaben-
 der Verwandter beerbt und für seine Person so
 wie gar nichts brauchte, daß sein Vermögen
 von Jahr zu Jahr größer wurde. Meiner
 nach beläuft es sich jetzt mindestens auf
 hunderttausend Pfund Sterling. Nun frage
 Sie: Ist es unter solchen Umständen anzuneh-
 men, daß eine Frau eine solche Reihe von Jahren
 vorübergehen lassen, ohne auch nur den Ver-
 such zu machen, die Verzeihung ihres Vaters zu
 erlangen?“

Sie mögen recht haben. Ich will nur sehen,
 Ihnen wirklich gelingt, sie auszugraben.“
 Ich hoffe, daß sie dazu zu tief unter der
 Erde liegt. Selbstverständlich werde ich indes Alles
 thun, um sie zu entdecken und ich will nur
 daß unsere Bemühungen den Erfolg haben
 und uns über kurz oder lang von irgend
 einem Orte der Todtenreich der Frau Laura Fen-
 ton's Tochter, Musgrave, zugesandt wird.“

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches In-
 teresse an meinem Ergehen. Aber es kommt mir
 wie eine Sünde vor, meine Hoffnungen auf den
 Tod der Armen zu bauen. Meinethalben mag sie
 leben und sich noch recht lange ihrer Erbschaft
 freuen!“

Machen Sie sich für alle Fälle auf diese
 Möglichkeit gefaßt. Und wenn Sie meinen Rath
 befolgen wollen, so erwählen Sie in der Zwischen-
 zeit einen andern Beruf. So schön das dichterische
 Talent ist, hat es noch nie seinen Mann ernährt
 und es hat wohl keinen Dichter gegeben, der nicht
 sein Leben lang gedarrt und gehungert hätte. Sehen
 Sie, wie Juristen kommen auch nicht allzu rasch
 auf einen grünen Zweig — aber allmählich gelingt
 es uns doch fast immer, etwas zuzulegen; ein
 Dichter dagegen — es ist nun einmal ein un-
 sicherer Beruf; sehen Sie das nicht ein?“

In diesem Punkt fand gutgemeinter Rath bei
 Fred jedoch taube Ohren.

Viertes Kapitel.

Fred Musgrave's Herz hatte nie sonderlich am
 Geld gehangen. Er hatte nie Schulden gemacht;
 ob das aber sein Verdienst war, oder ob sein Anteil
 diese Sünde durch seine reichen Geldgeschenke und
 einen ansehnlichen Jahresgehalt verhindert hatte,
 müssen wir dahingestellt sein lassen. Mr. Dreffitt's
 Annahme, daß der junge Mann, der bisher nie
 nötig gehabt hatte, sich einen Wunich zu verschaffen,
 mit den Zinsen von zehntausend Pfund Sterling
 nicht auskommen könnte und würde, war daher sehr
 berechtigt. Jedenfalls war es ein Ding der Un-
 möglichkeit, mit einem derartigen Einkommen zu
 heirathen. Als Fred sich diese Thatsache klar machte,
 wurde ihm schwer ums Herz. Er theilte Mr.
 Dreffitt's Ansicht, daß seine Cousine längst gestorben
 und verdrorben sei, nicht; für ihn war der Umstand,
 daß sie Jahre hindurch nichts von sich hatte hören
 lassen, kein Beweis ihres Todes. War es doch sehr
 natürlich, daß sie sich in Schweigen gehüllt hatte.
 Sie kannte ihren Vater und wußte, daß er ihren
 Gatten nie als Sohn betrachten würde; vermuthlich
 lag ihr — wenn sie eine einigermaßen ideale Ge-

sinnung hegte — nichts daran, eine Verzeihung zu
 erlangen, die sich nur auf sie, aber nicht auf ihren
 Gatten erstrecken konnte. Ernste Gedanken durch-
 zogen — während der Rückfahrt nach London —
 Fred's Kopf. Der notwendige, dringende Entschluß,
 Susie Moore auszugeben, bereitete dem jungen Mann
 aufrichtigen Schmerz. Ein Mann, der irgend welche
 Aussichten für die Zukunft hat — seien sie auch
 noch so gering —, hat das Recht, das Mädchen,
 das ihn liebt, zu bitten, mit ihm auf bessere Zeiten
 zu warten. Fred's Aussichten aber waren so un-
 gewiß, so schwankend, daß er es als eine Art Pflicht
 betrachtete, das gerne betretene Haus in der Crom-
 wellstraße in Zukunft zu meiden und den Verkehr
 daselbst — wenn auch mit schwerem Herzen —
 aufzugeben. Ueber alles die Ehre! Das war der
 schwache Trost, mit dem er sich selber Muth zu
 machen und sich in eine heitere Stimmung hinein-
 zutauschen versuchte.

Am Nachmittage seiner Rückkehr nach London
 begab er sich in seinen Klub. Der Zufall wollte
 es, daß der erste Mensch, der ihm dort entgegen-
 trat, General Moore sein sollte. Der General, der
 den Tod des Delans durch die Zeitungen erfahren
 hatte, trat auf seinen jungen Freund zu, reichte
 ihm die Hand, suchte eine Trauermiene aufzusetzen
 und sprach ihm sein Beileid aus. „Es hat mir
 sehr sehr leid gethan, zu hören, daß Sie von einem
 Verluste betroffen worden sind, lieber Musgrave!
 Ganz unerwartet, nicht wahr? Sie sind wohl
 kaum zur Zeit angelangt, um Abschied von Ihrem
 Anteil zu nehmen?“

„Ich traf erst mehrere Stunden nach meinem
 Tode in Oxford ein,“ antwortete Fred. „Ich hatte
 keine Ahnung von seiner Krankheit und hörte erst
 nach meiner Heimkehr aus Ihrer Gesellschaft durch
 ein Telegramm, das zu Hause meiner wartete, da-
 von. Zwar reiste ich mit dem nächsten Zuge ab,
 aber ich kam doch bereits zu spät. Er ist ungefähr
 um dieselbe Stunde, als wir Theater spielten, ge-
 storben.“

„Oh, hm! — Das thut mir leid, aufrichtig
 leid! Dggleich,“ setzte der General mit einer Hei-

terkeit, die er nicht länger unterdrücken konnte, hin-
 zu: „er nicht mehr der Jüngste war, nicht wahr?“

„O, es gibt eine Menge bedeutend ältere
 Leute, die in Gesundheit und Kraft leben und nicht
 an den Tod denken.“

Natürlich, natürlich. Aber wissen Sie, was
 Sie es recht ernstlich überlegen, ist es wohl ein
 großes Glück, alt zu werden? Ich denke es ist
 schrecklich, all meine Freunde und Verwandten zu
 sehen. Sie waren des Delans einziger lebender
 Verwandter, nicht wahr?“

„Fast sein einziger,“ erwiderte Fred mit d-

Anfluge eines Lächelns.
 „So hörte ich. So traurig diese Thatsache
 ist, vereinfacht sie doch manches, was sonst Schw-
 rigkeiten geschaffen hätte oder schaffen könnte. So-
 lich,“ und General Moore ließ den letzten Rest v-

„kann man Ihnen zu der großen Erbschaft,
 Sie angetreten haben, gratulieren, nicht wahr?“
 Bei dieser nicht sehr zarten Frage erröthete
 der General und schien sich seiner Unverfrorenheit
 offenbar ein wenig zu schämen. Aber er hatte ein
 Entschuldigungsgrund dafür. Er wußte, daß er
 bald er nach Hause kam und erzählte, daß er
 jungen Mann im Klub getroffen habe, seine Fre-
 und ihn mit Fragen bestürmen und sehr ungehalten
 würde, wenn er ihre keine Antwort darauf gel-
 tonnte. Ein kluger Mann sucht jeden Streit
 seiner Frau zu vermeiden.

Fred zögerte einen Augenblick — einen kur-
 Augenblick — dann erwiderte er: „Mein Onkel
 hat mir zehntausend Pfund Sterling vermacht.
 Die Wahrheit mußte früher oder später an den
 Tag kommen; es wäre Thorheit gewesen, sie nicht
 sogleich einzugestehen!“

General Moore machte ein langes Gesicht
 große Augen. „Zehntausend Pfund Sterling! Ich
 schlage das Wetter drein! Wollen Sie mir et-
 was machen, das sei sein ganzes Vermögen
 gewesen?“

„Beihilfe! Der Notar meint, sein Vermögen
 belaufe sich auf zweihunderttausend Pfund Ster-
 ling. Aber das fällt — mit Ausnahme mei-

Tageschronik.

Außenwelt verbunden ist, waltet ein junges Landmädchen zugleich als Post- und Telegraphenbeamter. Das Gemach birgt außer dem Apparate, dem Briefschranke und der Kaffe auch die Habeligkeiten und das Bett der kleinen Telegraphistin. Der Postmeister ist zugleich Wirth, und wenn die Amtsstunden vorüber sind, muß die königlich bayerische Beamtin im Wirthshausgarten als Kellnerin fungiren. Am 9. Juni 1886 zog sie sich in ihr Amt- und Schlafhütchen zurück, nachdem die zu so früher Jahreszeit noch spärlichen Gäste den Garten verlassen hatten. Das Klopfen des Telegraphen mischte sich alsbald in ihre Träume, welche sie beängstigten, ohne daß sie zum Bewußtsein kommen konnte. Plötzlich fuhr sie aus dem Schlafe auf und horchte. Sie wachte, einen schrecklichen Traum gehabt zu haben, den wohl die Ereignisse des vorhergehenden Tages, die Einbringung des Königs aus Neuschwanstein und seine Absetzung hervorgerufen. Sie fühlte ein Draußen in den Ohren und drei Worte, die unaufhörlich in ihr fortlängen: Der König todt! Endlich kam sie zu vollem Bewußtsein, und es wurde ihr klar, daß eine innere Stimme und kein Traum ihr jene Schreckensbotschaft vorgegaukelt, daß der Telegraph die Klopfe: „Der König todt — ertrunken im See!“ Schon wollte sie aufspringen, den Postmeister wecken, die Nachricht Semanden sagen — Alles, nur nicht allein bleiben mit der Schreckensbotschaft, die in Zwischenräumen von wenigen Minuten sich wiederholte, als würde sie über Ammerland in alle Welt hinaus verkündet. Doch rechtzeitig fiel ihr der Dienst ein, sie durfte keinem Menschen verrathen, was sie ohne Abrede vom Telegraph erfahren. Den Apparat ausschalten durfte sie gleichfalls nicht, sonst war die Verbindung unterbrochen, so hieß es denn unhalten die ganze Nacht. Den Kopf in die Kissen ergab, mußte sie immer wieder horchen, und als neue Details verkündet wurden, das lange, vererbliche Suchen, die schreckliche Auffindung, der weite Todte, da hielt sie es nicht mehr im Bette, sie mußte sich an den Apparat setzen und mit zitternden Händen jenes Papierkreischen entgegennehmen, das ihrem geliebten Auge immer neues Entzücken brachte. Sie fürchtete, bei Tagesanbruch Zeitanhem zu begegnen, und erwartete lange vor der Zeit das Dampfgeschiff am Steg, wo ihr endlich um Uhr von den Matrosen die Nachricht zugerufen und zugleich auch der schreckliche Mann gelöst wurde. Die oft mögen sich ähnliche Vorfälle an Telegraphenapparate abspielen. — Der geliebte Telegraphist erntet die besondere Hand eines Kollegen. So wird erzählt, daß zwei Beamte in Amerika, die jahrelang erlehrt hatten und Heide verlegt worden waren und nach vielen Monaten wieder an die beiden Enden eines Drahtes kamen, sich beim ersten Telekommunikation gegenseitig erkannten. Der Telegraphist weiß im allerersten Klopfen, daß „drüben“ eine Frau an Apparat sitzt. Erstens hat sie eine leichtere Hand, welche beim Klopfen sofort erkenntlich ist, und dann ist sie gewissenhafter im Einhalten aller Regeln und Vorschriften. Zu Anfang meldet sie sich immer mit Punkten und Strichen an, ehe sie das Telegramm selbst in Angriff nimmt. In ihren Gesprächen mit dem Vis-à-vis ist sie anfangs reservirter und zurückhaltender, als der Amtsbruder, ist aber einmal so weit gekommen, dem Kollegen die kleinen Leiden und Freuden mitzutheilen, dann nutzt sie jeden Augenblick der Ruhe zum telegraphischen Gespräch, denn jedem weiblichen Wesen ist das Alleinsein unheimlich, und der Apparat und der ferne Colleague können ihr unter Umständen zu einem ganz trauten Plauderstündchen verhelfen. Es allen sogar schon Herzensbündnisse durch den elektrischen Draht geschlossen worden sein — doch das gehört zu den Amtsgeheimnissen des Telegraphenbeamters.

— **Brand einer Trockenstube.** In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch brannte die Trockenstube der an der Ecke der Dülka- und Hofkammerstraße gelegenen Kurzweg (früher Kulawinski'schen) Färberei aus. Die Feuerwehre wurde allarmirt und rückte der dritte Zug aus, derselbe kam aber nicht in Thätigkeit, da der Inhalt der Trockenstube bereits vernichtet und weitere Gefahr nicht vorhanden war. Es ist dies das zweite Mal im Verlaufe von drei Monaten, daß Herr Kurzweg vom Feuer heimgesucht wurde; während derselbe aber beim ersten Brande versichert war, ist dies bei dem vorgestrigen leider nicht der Fall und hat er den immerhin einige hundert Rubel betragenden Schaden allein zu tragen.

— **Ein Hugo Schenk in miniature.** In diesen Tagen wurde von der hiesigen Polizei ein gewisser Syblewski verhaftet, welcher mehrere Dienstmädchen unter dem Vorwande, sie heirathen zu wollen, um ihre Ersparnisse gebracht hat. Sobald er die Bekanntschaft eines Mädchens gemacht, drang er auf schnelle Verheirathung, entlockte seinem Opfer zu Aufgebotszwecken, zum Brautkleid, Schuhen u. s. w. nach und nach verschiedene Beträge und bestimmte dasselbe dann schließlich, mit Saß und Paß zu ihm zu ziehen. Dies letztere that er zum Zwecke, um sich in den Besitz der Kleider und Wäsche der betreffenden zu setzen, die er dann verkaufte. Den Erlös verthat er selbstredend. Das letzte Opfer war das Dienstmädchen eines Prokuristen in einem hiesigen großen Geschäft. Nachdem dieselbe ihrem Selabon 6 Rbl. zu Brautschuhen, 9 Rbl. zum Brautkleid und das übliche Aufgebotsgeld vorgestreckt hatte, kündigte sie den Dienst und zog zu ihm, um auf sein Verlangen die letzten Tage vor der Hochzeit — die natürlich in keinem einzigen Falle bestellt worden war — zur Einrichtung der Wirtschaft zu verwenden. Als nun das Mädchen in das betreffende Haus kam, traf sie — vier Leidensgenossinnen an, die der treue Patron buchstäblich um Alles betrogen hatte. In ihrer gerechten Entrüstung ließ die Betrogene zur Polizei und diese setzte dem betrügerischen Erbsen des p. Syblewski dadurch ein Ziel, daß sie ihn verhaftete, das betrogene Mädchen aber fand auf inländisches Bitten wieder Aufnahme bei ihrer alten Dienstherrschaft. — **Weg Geistes Kind** der p. Syblewski übrigens ist, geht auch aus Folgendem hervor. Am zweiten Ostersfeiertage kam der hiesige Kaufmann Herr W. mit seiner Familie von einem Spaziergange nach Hause und fand sein Kindermädchen mit dem S. am wohlgebedeckten Tisch in seinem Speisestimmer sitzen und gemütlich schmausen. Während aber das Mädchen beim Anblick der Herrschaft erschrocken aufsprang, blieb der Liebhaber ganz ruhig sitzen, und es bedurfte ganz energischer Mittel, um ihn zum Verlassen der Wohnung zu bewegen. Am nächsten Abend fand sich der Freche wieder ein, machte der allein anwesenden Frau W. der ihm Tags zuvor gewordenen Behandlung wegen eine Scene und erklärte, er lasse seine Braut (!) unter keiner Bedingung länger in einem so ungesittlichen Hause. Als Herr W. bald darauf nach Hause kam und dem S. die Thür wies, setzte ihn derselbe offenen Widerstand entgegen, ja er nahm sogar eine drohende Haltung an, so daß Herrn W. nichts übrig blieb, als den Frechen gewaltiam zu entfernen, was aber keineswegs eine leichte Arbeit war, denn derselbe setzte sich energisch zur Wehr und bis in seiner Wuth Herrn W. einen Finger bis auf den Knochen durch. Nachdem der Bräutigam glücklich expedirt

worden, ging auch die verliebte Kinderwärterin nach. Sie war eines der vier Opfer, die von dem betrügerischen Don Juan bis auf das letzte ausgeplündert worden waren.

— **Im Armen-Arzt des Lobzer Wohlthätigkeitsvereins** haben in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch zwei Insassen und zwar der 74 Jahre alte Joseph Höfler und die 73jährige Franziska Gärtner das Zeitliche gesegnet.

— **Besitzveränderung.** Das an der Ecke der Poludniowa- und Widzewsta-Straße belegene Haus ist von Herrn W. Eisner für den Preis von 41,000 Rbl. an Herrn Rudolf Eisner verkauft worden.

— **Der Segen der Arbeit.** Nur die Arbeit, die ernste, zielbewusste, gemäht uns innere Befriedigung, welche aus dem Gefühl treuer Pflichterfüllung entspringt und in uns das Bewußtsein unseres sittlichen Werthes rege macht, das im Gemüthe zur Selbstachtung wird. Das eben ist der Segen, welcher in der Arbeit liegt und der sich mit Schätzen der Welt nicht erkaufen läßt. Denn dieses Bewußtsein gibt uns Lust zum Schaffen und schenkt uns Muth und Selbstvertrauen. Aus ihm schöpfen wir immer wieder neue Kraft und neue Elasticität, um nicht zu erlahmen in dem Kampfe mit den Mühsalen und den Widerwärtigkeiten des Lebens, während Unthätigkeit und Genuß abhumpfen und verweichlichen oder auf Abwege führen. In der Sucht nach mühelosem Gelingen liegt ein Fluch. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gewährt uns aber auch die volle und reine Empfindung und den unverdorbenen Genuß der Freuden, welche das Leben bringt. Das ist ein besonderer Segen, welcher ebenso auf der Handarbeit des Tagelöhners wie auf der Geistesarbeit des Gelehrten und nicht minder auf dem stillen Walten der Hausfrau ruht! So spricht der größte Physiker der Welt, der Geheimrath Helmholtz, dessen Gesellschafte Jahrtausende überdauern werden und der ein Leben voll Mühe und Arbeit hinter sich hat.

— **Am letzten Markttag** haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen Rs. 8 bis Rs. 8.25, Roggen Rs. 4.50 bis Rs. 4.60, Hafer Rs. 3.15 bis Rs. 3.30 pro Korze.

— **Vor der hier anwesenden Kriminal-Abtheilung** des Perikauer Kreis-Richters kommen heute folgende **Anlagen zur Verhandlung:** Segen Alexander Szajew, Jan Choinowski, Joseph Orzellat, Martin Sobczak, Moschel Rubinowicz, Jakob Stanislawow, Delfar Frank, Franciszek Zwanowski.

— **Neue Versicherungsgesellschaften** schießen, wie Heftungsblätter melden, in letzter Zeit wie Pilze empor. Zur Zeit sind außer der Versicherungsgesellschaft „Rossjanin“ zwei neue Gesellschaften: „Dietschewo“ in Moskau und „Slawianin“ in Petersburg gegründet worden, in deren Thätigkeitssphäre Versicherungen jeder Art, mit Ausnahme der Lebensversicherung, schlagen. — Ferner wird in nächster Zeit, wie die „Нерв. Бз.“ berichten, die Zahl der Versicherungsgesellschaften durch zwei neue vermehrt werden und zwar durch die Gesellschaften „Morja“ und „Russki Dnjegassitel.“ Mit dem Inslebentreten dieser beiden neuen Firmen erwartet man eine Ermäßigung der Versicherungsprämien.

— **Billige Fleischpreise.** In Folge ungemein starker Zufuhr von Kälbern sind die Preise für Kalbfleisch in den letzten Tagen erheblich heruntergegangen und wurde dasselbe gestern mit 7 1/2 Kopeken das Pfund verkauft.

— **Eines der beliebtesten Mitglieder** des Thalia-Theaters, Herr Herrmann Poser hat heute sein Benefiz und ist derselbe in Ermangelung eines anderen guten Stückes gezwungen, das Subermann'sche Schauspiel „Die Ehre“ zu wiederholen. Wir wünschen dem Benefizianten

ein recht volles Haus und können Allen „Die Ehre“ noch nicht gesehen haben. Besuch der heutigen Vorstellung auf das Empfohlen. In Warschau wird dieselbe in polnischer Uebersetzung täglich mit Erfolge gegeben. Bemerkten wollen wir, daß die Preise für heute ausserordentlich weise bedeutend ermäßigt sind, so kostet beispielsweise das erste und Balcon erster Reihe nur 80 Kop.

— **Warum viele Jungfrauen** nicht rathen. Die allgemeine Klage darüber, daß gegenwärtig sich viele Jungfrauen durch Ehelosigkeit der nach Millionen den heirathsfähigen Herren ist vielleicht in mehreren Fällen eine ganz freiwillige, denn Männer, besonders solche aus besseren Familien, haben nicht das Glück, ein Einkommen zu erwerben, welches hinreichend wäre, um die hohen Ausgaben zu erfüllen, welche jetzt die Damen an die in Bezug auf Annehmlichkeit und Luxus fast dieselben Gründe sind es aber, welche zahlreiche Männer aus dem Mittelstande sich zu verheirathen, denn die Zahl der Jungfrauen, welche mustergiltige Hausfrauen zu verheirathen, wird immer kleiner. Es kommt daher, daß jetzt auch Töchter aus dem Bürgerstande auf großem Fuße und in Gesellschaft mit Töchtern aus vornehmen Familien erzogen und zum Theil in Pensionen verhilbt werden. Dadurch und besonders durch den Umgang mit höchst anspruchsvollen Ehemännern werden Bürgerstöchter mit ihrem eigenen unzufrieden, sie überheben sich gern und Ansprüche, die sie nur selten erfüllen. Das thut aber ill: Sitzengeblieben.

— **Plöthlicher Tod.** Der Bewohner der Gemeinde Bektow, Skublarek, verstarb an dem letzten Tage ganz plötzlich, ohne daß sich Spuren irgendwelcher Krankheit bei ihm hätten.

— **Zur Vorsicht!** Der Bericht des arztlichen von Londoner Gesundheitsamt über einen neuen Grund zur Vorsicht im Familienhinein. Es ist schon lange in medicinischen Kreisen gemuthet worden, daß die Rage besonders empfänglich für Diphtheritisansteckung ist. Sie wird auch verbreitet durch die Krankheit. Der Bericht hat in dieser Sache eingehende Untersuchungen angestellt, welche unglücklicher Weise das Ergebnis bisher vermuthet wurde, bestätigten. Die Zahl der unter suchten Fälle an, welche die Begründung. In einem Falle erkrankte eine Tochter mit einem an der Diphtheritis gestorbenen Sammen gewesen war. Sie wurde von vier Mädchen gepflegt. Eins derselben bekam Diphtheritis, und es wurde festgestellt, daß keine bekannte Krankheitsquelle da war als die in einem anderen Falle waren fünf Kinder Diphtheritis erkrankt. Drei junge Kagen, die sie gespielt hatten, starben nacheinander. Die vorgenommene Untersuchung ergab, daß alle Diphtheritis zu Grunde gegangen waren Knabe und ein Mädchen, welche auf einem genauen Bauergute wohnten, bekamen beide Diphtheritis. Weitere Fälle in der Umgebung waren bekannt. Schließlich erkrankte sich die Mutter kurz ehe die Kinder erkrankten, ihre Liebhaber mit welcher sie oft spielten, die Stimme verlor einen rauhen Husten bekam, der von Gesichtsfällen begleitet war auch hatte man beobachtet das Thier wiederholt mit den Fingern sich Hals fuhr, augenscheinlich um sich zu verschaffen. Die Rage starb und eine Untersuchung zeigte auch hier Vorhandensein der

theils und einiger Legate — selbstverständlich der Tochter zu. Ich hatte bis zur Eröffnung des Testaments keine Ahnung von der Existenz der Tochter. Aber deshalb scheint sie doch da zu sein. Wo sie sich augenblicklich aufhält, das weißlich Niemand. Sie verheirathete sich gegen den Willen meines Onkels, kurze Zeit, ehe er mich zu sich nahm und wie es scheint, hat ein brieflicher Verkehr zwischen Vater und Tochter nie stattgefunden. Jedenfalls hat er zu guter Letzt sehr edel und großmüthig an ihr gehandelt.“

„Großmüthig! — Ja; an ihr hat er großmüthig gehandelt! — hm, hm! Aber ich muß leben — doch das sind Dinge, die mich nicht angehen. hm, hm! Und niemand weiß, wo die Frau jetzt steckt?“

„Man weiß nur so viel, daß sie nach ihrer Verheirathung nach Neuseeland ging. Hoffentlich halten wir bald Nachrichten über sie.“

„Welch — welche eine fatale Ueberraschung!“

„Die Generalin Moore nicht umhin zu bemerken. Sie scheinen die Sache ziemlich leicht zu nehmen, ausgrabe; aber es ist wirklich ein harter Schlag, den Sie betroffen hat — ich möchte den Mann kennen, den ein solcher Schlag gleichgiltig ließe.“

„Aber,“ setzte er plötzlich hinzu, „es ist ja möglich, daß Ihre Cousine in Neuseeland längst todt ist. In diesem Falle würden Sie ihr Erbe sein, nicht wahr?“

„Ja. Im Falle ihres Todes erbe ich als nächster Verwandter Alles, was mein Oheim hinterläßt.“

„Nun,“ der General rieb seine Hände, „wir werden das Beste hoffen, mein lieber.“

Er war derselben Meinung wie Mr. Brest, daß das einzige Kind eines reichen Mannes nicht fünf Jahre hätte vergehen lassen, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Indem er sich von ihm verabschiedete, sagte er: „Wenn Sie gerade das Bessere vorhaben, lassen Sie sich bald einmal bei uns sehen, lieber Musgrave. Sie wissen, Sie uns stets willkommen sind.“

Aber als die Generalin vor der traurigen Verbindung in Freds Gesicht erblickte, beschloß sie sehr

energisch, daß der Verkehr mit dem jungen Mann beschränkt werden müsse. „Es ist ganz natürlich, daß wir ihn während der Trauer nicht zu unsern Gesellschaften einladen. Ich glaube nicht, daß er uns das als Unfreundlichkeit auslegen wird. Ehe wir mehr wissen, dürfen wir ihn in keiner Weise ermuntern. Wie selbst! Gerade am Abend der kleinen dramatischen Aufführungen erzählte man mir — ich erinnere mich augenblicklich nicht einmal, wer es war — von der Existenz der Tochter des alten Dekans. Es ist wirklich zu schade! Ein so reizender junger Mann! Und ein Vermögen von zweimalhunderttausend Pfund Sterling! Aber wir können Susies wegen nicht vorsichtig genug sein, lieber Mann!“

Das sah der General ein. Weber er noch seine Frau waren schlechter, egoistischer als ihre Mitmenschen; aber wenn der Himmel eine Tochter geschenkt hat, die sich eben in heirathsfähigem Alter befindet, der darf sich — wenn er kein Millionär ist — nicht den Luxus gestatten, hübsche, junge, arme Schlicher in seinem Hause aus und ein gehen zu lassen. Andererseits dagegen durfte man nicht übersehen, daß es noch nicht erwiesen war, daß Fred in der That ein armer Schlicher sei, und daß eine lange Zeit vergehen mußte, ehe man Gewißheit über seine Vermögensverhältnisse haben konnte. Der vorliegende Fall mußte daher mit größter Vorsicht und Parteilichkeit behandelt werden.

Nach langem Ueberlegen beschloß die Generalin, dem jungen Manne einen freundlichen Brief zu schreiben, in dem sie ihm ihr herzlichstes Beileid zu seinem Verluste ausdrückte und mit keiner Silbe des Testaments seines Onkels Erwähnung that. In einem Postskript machte sie die Bemerkung: „Ich weiß nicht, ob Sie jetzt in der Stimmung sind, Besuche zu machen, aber ich mache Sie für alle Fälle darauf aufmerksam, daß Sie uns täglich zwischen halb sechs und sechs Uhr zu Hause finden.“ Eine ganze Woche hindurch richtete sie es sorgfältig ein, daß sie stets um die angegebene Zeit ausgehen mußte, eine Vorsichtsmaßregel, die sich indeß als unnütz erwies, in dem Mr. Musgrave sich nie blicken ließ.

Als Fred endlich einmal kam, lehrten die Generalin und Susie eben von einer Spazierfahrt zurück und trafen vor der Hausthür mit ihm zusammen. Natürlich blieb der Generalin nichts anderes übrig, als ihn aufzufordern, eine Tasse Thee bei ihr zu trinken, und Fred, der absichtlich eine frühere Stunde, als die ihm bestimmte, gewählt hatte, um sicher zu sein, niemand anzutreffen, konnte seinerseits, um nicht unwohl zu sein, die Einladung nicht ablehnen. Sein Gewissen, das ihn so lange von Süd-Kensington fern gehalten hatte, widersetzte sich, wunderbarerweise, seiner Absicht nicht im mindesten und sagte ihm nur, er würde gut daran thun, Miß Moore nicht wieder in so offenkundiger Weise den Hof zu machen, als er es bisher gethan hatte. Er folgte den Damen ins Wohnzimmer und empfand eine Viertelstunde hindurch ein ähnliches Glück, wie man es beim Anschauen einer verbotenen Frucht empfindet.

Susie schien ihm nicht viel zu sagen haben — vielleicht war der Grund ihres Schweigens auch der, daß ihre Stiefmutter ihr keine Zeit zum Sprechen ließ. Die Generalin war sehr lebenswürdig gesprächig. Sie erzählte, daß sie augenblicklich durch Einladungen und Vergnügungen aller Art ganz enorm in Anspruch genommen sei, daß sie und ihre Familie in einer Woche auf's Land reisen und bei ihrer Rückkehr vermutlich dem Hauptgesellschaftstrubel geradezu in die Arme laufen würden.

„Alle unsere Verwandten beabsichtigen, im Laufe der Saison große Feste zu veranstalten,“ sagte sie. „Auch wir sind gesonnen, zwei große Bälle zu geben. Wie schade, daß Sie ihnen nicht beizuwohnen können! Aber während der Trauer dürfen wir es ja nicht wagen, Ihnen eine Einladung zu schicken.“

Sie sprach in sehr betrübtem Ton und kam im Laufe der Unterhaltung immer wieder mit einem leichten Seufzer darauf zurück, daß sie es als ganz selbstverständlich betrachte, daß Mr. Musgrave sich während der diesjährigen Saison von aller Gesselligkeit fernhielte und nur dem Schmerz um seinen Verlust lebte.

„Sie könnten mich nicht strenger zu leben der Buße und Trauer verurtheilen, wenn eine Wittwe wäre,“ dachte Fred, den ihr Blick amüßerte und zugleich verletzte.

Aber sie war und blieb sehr liebend gegen ihn. Und wenn sie es ihn auch merken ließ, daß ihr Verkehr für gewöhnlich eine Einschränkung erfahren müsse, so bat ihn hingegen wiederum an, daß sie diese Einschränkung auf's innigste bedauerte und schmerzlichste empfand. Als Fred sich verabschiedete er daher keinen Funken von Empfindung gegen seine hübsche Wirthin. Er war mit offen gefanden — auch mit sich selbst unzufrieden. Nicht ein einziges mal hatte er Wort an Susie gerichtet — durch keine Hand hatte er das Geheimniß seines Herzens zu ihren Augen waren einander zwar ein wenig begegnet, aber das hatte sich eben nicht gelassen. Wenn man jemand eine Wirthin hindurch fortwährend anschaut, ist es kaum möglich, daß man nicht ab und zu dem Blicke des Besonderen begegnet. Fred ahnte nicht, daß er die Anblicke Susies seine Gefühle deutlicher konnte, als Worte sie hätten enthüllen können, daß Mrs. Moore ihm, als er sich entfernte, sehr ernst, nachdenklicher Miene nachschaute.

„Ich fürchte, der junge Mann wird bemerken, sein Blick in der Welt zu bemerken sie kopfschüttelnd zu Susie.“

„Wie kommst Du auf diese Bemerkung, Mama?“

„Er nimmt Alles zu leicht. Seines Testaments ist eine furchtbare Enttäuschung sehr harter Schlag für ihn — das steht ihm dem spricht und benimmt er sich so, als hätte er sich nicht im mindesten verändert.“

Er macht sich in keiner Weise den Wirthin sein ganzes Leben betroffen hat.“

„Es würde ihm nichts nützen, wenn er Thränen und Klagen zerfließen wollte,“ meinte „Natürlich nicht. Und kein Mensch kann ihm den Rath geben, es zu thun.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Post.

Petersburg, 12. April. (Nord. Tel.-Ag.) Den Ministern und Chefs der einzelnen Ressorts ist gestern circulariter ein Allerhöchster Befehl zugegangen, wonach das Gesetz, welches die beliebige Fester von Jubiläen und die Darbringung von Geschenken an die Vorgesetzten verbietet, unbedingt zu befolgen ist. — Das Finanzministerium erzielte den einstimmigen Beschluß aller Bodencreditgesellschaften auf Actien, vom 13. Juni des laufenden Jahres ab die Emission von 6 proc. Pfandbriefen einzustellen. Das Comité des Congresses der Vertreter der Bodencreditgesellschaften auf Actien hat ein Project abgefaßt, nach welchem die 6 proc. Darlehen in 5 proc. umzuwandeln sind unter entsprechender Zurückziehung der 6 proc. Pfandbriefe aus dem Verkehr und Ersetzung derselben durch 5 proc.; zu diesem Zwecke ist mit einer Gruppe russischer Banken ein Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen diese die Platzierung von 5 proc. Pfandbriefen im Betrage von 75 Mill. Rbl. behufs Vermittelung der Conversion übernimmt. — Ein Allerhöchster Befehl ist publicit. worden, durch welchen der Minister, Staatssecretair des Großfürstenthums Finnland, General Gernoth, seiner Bitte gemäß seines Postens entbunden und an seine Stelle sein früherer Gehilfe, General Dehn, ernannt wird. — Gestern ist hier der General der Infanterie, Stepanow, gestorben.

Petersburg, 13. April. (Nord. Tel.-Ag.) In Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestät fand gestern die Eröffnung der allrussischen Werbaustellung statt. — Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Nikolajewitsch reiste gestern nach Charkow ab. — Zum 13. Juli soll, wie die „Новое Время“ meldet, eine Enquête angefaßt werden über die Hebräer, welche sich in den Gouvernements Petersburg, Nowgorod und Pleskau aufhalten. Die Enquête soll die Anzahl der Hebräer ermitteln und zugleich feststellen, ob sie auch zum Aufenthalt in den betreffenden Gouvernements berechtigt sind.

Petersburg, 13. April. (Nord. Tel.-Ag.) Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Olga Feodorowna, Gemahlin Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Michail Nikolajewitsch, ist vorige Nacht in Charkow, auf der Reise nach der Krime, gestorben. — Das Finanzministerium soll, wie die „Взрж. Вѣд.“ hören, die Offerte der Nothschuldgruppe wegen Conversion der 4 1/2 proc. Pfandbriefe der Gesellschaft gegenseitigen Bodencredits und der beiden 4 1/2 proc. Anleihen von 1849 und 1860 in 3 proc. Regierungsobligationen resp. wegen Abschusses einer entsprechenden Conversionanleihe im Betrage von 600 Mill. Fres. angenommen haben.

Petersburg, 13. April. (Nord. Tel.-Ag.) Die Conversion der Bankbills ist der großartigste Sieg der Finanzpolitik, 143 Mill. Rbl. sind zur Conversion vorgestellt worden.

Hongkong, 12. April. (Nord. Tel.-Ag.) Gestern Abend begab sich Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-Thronfolger von hier nach Tutschey und Chantow, begleitet von zwei chinesischen Kriegsschiffen.

Odesa, 12. April. (Nordische Tel.-Ag.) Der Kreuzer „Molwa“ ist heute nach dem fernem Osten in See gegangen. An Bord befinden sich 764 Untermilitärs, 12 Soldatenfrauen, 65 Passagiere und 50,000 Pud Frachtgut.

Odesa, 13. April. Die Getreidezufuhr per Bahn betrug in der letzten Woche nur zu 20 bis 30 Tausend Pud pro Tag. Ein Grund dafür liegt darin, daß die auf den Stationen abgegebenen Vorräthe bereits fortgeschafft sind, neue Vorräthe aber wegen des schlechten Zustandes der Landstraßen nicht zugeführt wurden. Der Hauptgrund ist aber der, daß die Landwirthe keine großen Vorräthe haben und ein weiteres Steigen der Preise abwarten. So sind auch die Getreidepreise, wie die Agenten berichten, im Innern viel höher als in Odesa selbst.

Charkow, 12. April. Im Prozeß des Kleinbürgers Mesnikow und der Kaufmannsrau Magimenko, die angeklagt waren, in Moskow a. Don den Mann der Magimenko vergiftet zu haben, ist vom Geschworenengericht ein freisprechendes Verdict gefällt worden, nachdem die Geschworenen sich drei Stunden lang berathen hatten.

Moskow, 12. April. An einigen Orten des Kreises haben die Winterfröhen durch Fröste gelitten; im Allgemeinen ist der Stand nicht befriedigend. Die Witterung ist kalt.

Taschkent, 12. April. Gestern um 9 Uhr 40 Min. Abends ist hier ein Erdbeben gewesen.

Wladiwostok, 12. April. Heute wurde die Schiffsahrt eröffnet. Aus China ist das russische Schiff „Nowik“ eingelaufen. Die Nede ist eisfrei. Der Dampfer „Sennadji Newelski“, welcher hier unter dem Kommando des Kapitäns 2. Ranges Dydymow drei Monate lang dem Walfischfange oblag, ist spurlos verschwunden. Seit dem Dezember fehlen alle Nachrichten von ihm. Man nimmt an, daß der Dampfer auf der Ueberfahrt von Japan an der Koreanischen Küste verest und zu Grunde gegangen ist.

Tschardhui, 12. April. Aus Buchara sind hier auf der Eisenbahn zahlreiche Hindus angekommen, um sich am Neujahrsfeste in den geheiligten Fluthen des Oxus zu baden.

Berlin, 13. April. Die französische Regierung hatte vor einigen Wochen das Auslaufen dreier für Rechnung Balmaceda in Frankreich gebauten chilenischen Panzerschiffe verboten oder, wie es jetzt scheint, dadurch unmöglich gemacht, daß sie die Anwerbung von Mannschaften in Frankreich nicht gestattete. Nun sind aber, wie gemeldet, vor einigen Tagen 120 chilenische Officiere und Soldaten, aller-

dings des Landheeres, in Frankreich angekommen, mit denen die Schiffe bemannt werden. Nach einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ aus Paris gestattet deshalb jetzt die französische Regierung die Ablieferung der Schiffe, die übrigens vorerst in einen nichtfranzösischen europäischen Hafen geschafft werden, wo Balmaceda hofft, die Bemannung mit weniger Schwierigkeiten vervollständigen zu können.

Berlin, 13. April. Ueber das Befinden der Kronprinzessin von Schweden sind neuerdings befriedigende Nachrichten beim Hofe zu Karlsruhe eingegangen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin befinden sich seit einigen Tagen wieder in Kairo, wo der Arzt festgestellt, daß die Mitreise der Kronprinzessin sehr wohl bekommen sei und eine stärkende Wirkung auf das gesamte Befinden ausgeübt habe. Die Herrschaften reisen am 21. April von Kairo nach Sorrent, wo die Prinzessin einen längeren Aufenthalt nehmen wird. Die Rückkehr der Prinzessin nach Schweden hänge von der Witterung ab, der Zeitpunkt sei also noch unbestimmt.

Berlin, 13. April. Die Nachricht, daß Major von Wismann sich bereit erklärt hat, als Kommissar zur Verfügung des Gouverneurs im Reichsdienste zu bleiben, wird bestätigt. Unter Freiherrn v. Soden werden jetzt drei so hervorragende „Afrikaner“, wie Wismann, Emin und Peters wirken. Mit der Ernennung der drei Kommissare für Deutsch-Ostafrika wird voraussichtlich auch die von Dr. Emin vorgeschlagene Dreitheilung des inneren Gebietes erfolgen. Wie bestimmt verlautet, wird Dr. Peters sich nach dem Kilimandscharo hinwenden, also den nördlichen Weg nach der Ostseite des Viktoriasees als Arbeitsfeld erhalten; der Major von Wismann wird vermuthlich der Viktoriassee mit den südlich und westlich anstößenden Gebieten überwiesen werden und Dr. Emin scheint das Land westlich und südlich von Tabora erhalten zu sollen, er würde also in seinem Bereich die Seen Tanganika und Nyassa haben.

London, 13. April. Gestern feierte der älteste Admiral der britischen Flotte, Sir Provo William Parry Wallis, seinen hundertsten Geburtstag.

Belgrad, 12. April. Milan hat den Regenten ein Document eingehändigt, in welchem er erklärt, daß er im Interesse der Ruhe des Landes daselbe verlasse und nicht vor der Volljährigkeit des Königs zurückkehren werde. Die Skupschina, welcher dieses Document vorgelegt wurde, nahm die feierliche Erklärung mit Freuden an und bevollmächtigte die Regierung, dahin zu wirken, daß ein ähnlicher Schritt im selben Interesse auch seitens der Königin-Mutter geschehe.

Belgrad, 13. April. Die Skupschina bewilligte Milan bis zur Volljährigkeit seines Sohnes eine außerordentliche Apanage von 1 Mill. Francs jährlich.

Athen, 13. April. Wie die „Agence Havas“ meldet, erscheint es als gewiß, daß die Kronprinzessin Sophie zu Ostern zur rechthabigen Kirche übertreten wird.

Washington, 12. April. Officiell wird gemeldet, daß der allgemeine Durchschnittsstand des Winterweizens und Roggens bis zum 1. April der höchste seit dem Jahre 1882 ist.

Telegramme.

Petersburg, 14. April. (Nordische Tel.-Ag.) Anlässlich des Ablebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Feodorowna ist eine dreimonatliche Hoftrauer Allerhöchst anbefohlen worden.

Petersburg, 14. April. In der gestrigen Generalversammlung der Petersburger Discontobank ist eine Dividende von 40 Rs. pro Actie, d. i. 16%, festgestellt worden.

Taganrog, 14. April. In der gestrigen Generalversammlung der Actionaire der Now-Donschen Commerz-Bank ist die Ertheilung einer Dividende von 34 Rs. pro Actie (250 Rs.) sowie die Erhöhung des Anlage-Kapitals um 1 Million Rs. bestimmt worden.

Berlin, 14. April. Auf der Universitäts-Klinik in Bonn ist die Anwendung der Koch'schen und Liebreich'schen Mittel in Fällen von Lungentuberkulosis aufgegeben worden.

Paris, 14. April. Die Testamentsvollstrecker des Prinzen Jerome erklären im „Figaro“, daß das Testament des Prinzen seinem Inhalte gemäß vollzogen werden wird. Die Sichtung der Schriftstücke sei unbehindert und im Einvernehmen mit dem Universalerben Prinzen Louis erfolgt, welcher es auch den Testamentsregulatoren überlassen habe, der französischen Regierung den letzten Wunsch des Verstorbenen bezüglich der Beerdigung vorzulegen. — Das „Journal officiel“ theilt mit, daß der Gouverneur Ballay Befehl erhalten habe, Maßregeln zu ergreifen, um die Ermordung der bei Grandbassam getödteten Franzosen zu rächen und die im oberen Senegalgebiete herrschende Bewegung zu unterdrücken.

Bukarest, 14. April. Anbauende Regengüsse haben in einigen Gegenden Rumäniens Hochwasser hervorgerufen, welche mehrfach Verkehrsstörungen zur Folge hatten. Aus dem Gebirge werden starke Schneefälle gemeldet.

New-York, 14. April. Der Redacteur des italienischen Journals „Il Progresso“, Dr. Novelli, theilt mit, er sei von Fava ermächtigt, zu erklären, daß Fava sich nur auf Urlaub nach Rom

begeben und auch fernerhin seinen Gesandtschaftsposten in Washington behalte.

Chicago, 14. April. Eine Feuersbrunst zerstörte das große Möbelmagazin John Smith und das Museum im Haymarket-Theater. Der Schaden wird auf ungefähr eine Million Dollars beziffert. Mehrere Hundert Personen, welche im Haymarket-Theater den Vorstellungen des Affen- und Thiertheaters beiwohnten, wurden beim Beginn des Feuerlärms von einer Panik ergriffen und stürzten sich gegen die Treppe, an welcher der Polizist Sheehy stationirt war. Derselbe zog seinen Revolver und erklärte, alle diejenigen, die nicht seinen Befehlen gehorchen würden, niederzuschießen zu wollen. Er verhinderte so durch seine Umsicht eine Katastrophe. Viele Affen, die aus den Käfigen gelassen wurden, kamen in den Flammen um.

Augekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kosman, Rauch, Dutkiewicz und Zilberberg aus Warschau. — Kober aus Breslau. — Wagnon aus Czestochau. — Franke aus Chemnitz. — Baythil aus Petrikau.

Hotel Victoria. Herren: Kozakiewicz und Janicki aus Warschau. — Richter aus Kalisch. — Koller aus Lodz.

Hotel Mannteuffel. Herr Einsberg aus Warschau. — Köhler aus Pyrmont.

Hôtel de Pologne. Herren: Gajdamowicz, Bryant, Grossmann, Witt, Hänsel, Herz und Swiotochowski aus Warschau. — Nawrocki aus Leczyce. — Jakobsohn aus Tuckum. — Firatenwald aus Tomasekow. — Reimant aus Starawies.

Okowit-Preis.

Warschau, den 13. April 1891.

En gros pr. Hebro 362 — — — 863³) 2%
Detail-Preis p. „ 873³ — — — 875) 3 1/2 %
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2 %

Coursbericht.

Stadt	Währung	Cont.	Sticht.	Sticht.	Gewinn
Berlin	100 M.	3	41.80	—	—
London	100 Sch.	3	8.44	—	—
Paris	100 Fr.	3	33.75	—	—
Wien	100 Fl.	4	78.20	—	—
Petersburg	100 Rbl.	5	—	—	—
Ulm	100 M.	50	—	—	—
Ulm	—	50	—	—	—
Berlin	100 M.	20	—	—	—
London	100 Sch.	20	—	—	—
Paris	100 Fr.	20	—	—	—
Wien	100 Fl.	20	—	—	—
Berlin	100 M.	74	—	—	—
London	100 Sch.	74	—	—	—
Paris	100 Fr.	74	—	—	—
Wien	100 Fl.	74	—	—	—

Inserta.

Magasin de Nouveautés

empfehle neue Sendungen:
Zeppe in allen Größen, Möbel- und Portieren-Stoffe, Gardinen, Läufer, Rappen, Decken etc.
Preise mässig, aber fest.
Herzenberg & Rappoport.

Kleine Notizen.

Bei den großartigen Frühjahrs-Blumen-Corcos in Paris ist es dies Mal vollständig an Rosen. Dieselben sind reichlich vorhanden. Für den Blumenmarkt der Equivo wurden bis 1600 Francs für einen Wagen aufgegeben.

Bei den Goldschmieden Colay, Zerese und Söhne wurde beim Deffnen des Ladens, während der nur 10 Minuten abwesend war, die Thüre mittelst eines Schloßes eines Glasgranates geöffnet, das Schloß eines Glasgranates geöffnet für 80,000 Francs Brillantschmuck entwendet.



INSERATE



für das „Lodzer Tageblatt“ werden auch in der Buchhandlung des Herrn J. ARNDT entgegen genommen und pünktlichst besorgt.

Dr. E. Czekański,

empfängt speciell mit Haut-, Frauen- und geheimen Krankheiten Behaltete, Petrikauer-Strasse Nr. 39, gegenüber der Apotheke des Herrn F. Müller, oberhalb d. Conditorei des H. Wüsthube, 2. Stock

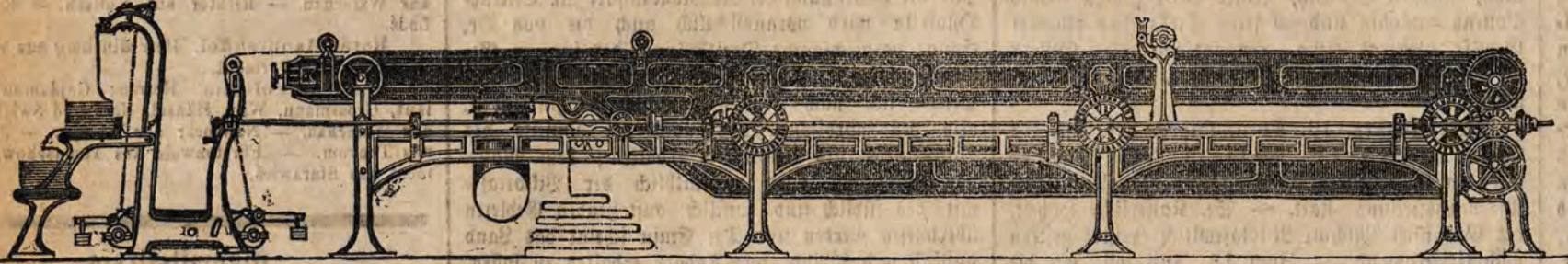
Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Kupferschmiede, Kesselschmiede und Metallgiesserei

Mannaberg & Goldammer,

vorm. C. Söderström, Lodz,

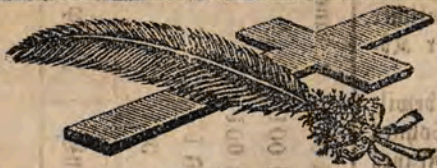
Maschinen für Spinnerei, Appretur, Walke, Färberei, Bleicherei und Druckerei, Dampfmaschinen, Transmissionsanlagen, Pumpen für Hand- und Dampftrieb.

Spinnerei-Maschinen für Streichgarn, Baumwoll-, Baumwoll-Abfall und Barchentgarn-Spinnerei. (13)



Spann-Rahm- und Trockenmaschine. 2-etagig.

Krempel-Wölfe in großem und kleinem Caliber. **Reisswölfe, Kopfwölfe, Endenöffner etc. Riemchen-Flortheller** neuester Construction. **Weifen** mit Hand und Krafttrieb, mit und ohne Abstellung bei Fadenbruch, mit Zähl-Apparat, mit Strähn- und Gebinde-Vorrichtung für einfache und gezwirnte Garne aller Arten. **Spann-, Rahm- und Trockenmaschinen, Walken, Waschmaschinen, Bürstenmaschinen, Rauhaschinen, Walzenpressen, Centrifugen, Spindelpressen, Schlichtmaschinen, Stärkmaschinen, Gummimaschinen, Filzcalander etc.**



Allen unseren Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mittheilung, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Alice

Schülerin der 2. Classe des hiesigen Mädchen-Gymnasiums, heute, Mittwoch, früh 2 Uhr, im Alter von 13 Jahren durch einen sanften Tod von ihren schweren Leiden erlöst wurde.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr vom Poznański'schen Familienhause aus statt.

Die trauernden Eltern und Geschwister, Jung, Baumeister und Familie.

Vegetabilisches Wasser,

nach einmaligem Gebrauch den grauen oder rothen Haaren die gewünschte Farbe giebt, ist nur im

Friseur- und Parfümerie-Geschäft von **W. Kulakowski,**

„Hotel Hamburg“, Petrikauer-Strasse Nr. 17 in Lodz zu haben.

Fabrik wattirter Decken

von **Emma Rampold,**

Ramienna- (Fenster-) Strasse Nr. 1418 e, 7 (neu), 2. Etage, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet. Preis von 5 bis 20 Nbl. pr. Stück.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzieln- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm. Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Hierdurch erlauben wir uns das geehrte Publikum in Kenntniss zu setzen, dass wir den alleinigen en-gros & en-detail Verkauf der Tabak-Erzeugnisse unserer Fabrik

NOBLESSE

für die Stadt Lodz Herrn

Clemens Willerth,

Petrikauerstrasse Nr. 786, übergeben haben, und hat der genannte Herr sämtliche Sorten unserer Erzeugnisse bereits erhalten.

Indem wir uns dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlen, verbleiben wir

Hochachtungsvoll

Kalinowski und Przepiórkowski.

In Bezugnahme auf das obige Inserat erlaube ich mir dem geschätzten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend mitzutheilen, dass ich ein wohl assortirtes Lager der Erzeugnisse der obigen Firma besitze, mit welchem ich mich dem geehrten Publikum auf das Beste empfehle.

Hochachtungsvoll

CLEMENS WILLERTH.

Die Wein-Gross-Handlung

von

E. Szykier in Lodz,

macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß soeben wieder eine volle Waggonladung von 64 Faß vorzüglicher Ungarweine, verschiedener Jahrgänge aus den eigenen Kellereien in Mad bei Tokaj eingetroffen ist.

Gebrauchte (30-22)

Gold- und Silber-

Gegenstände, wie auch Edelsteine kauft und tauscht um auf neue Gegenstände gegen Zahlung der höchsten Preise das Juwelir-Geschäft von **Moritz Gutentag,** Neuer Ring Nr. 3.

Eine (3-3)

Sommerwohnung

in der Nähe der Stadt, bestehend aus 6 bis 8 Zimmern und Küche, wird für den ganzen Sommer zu miethen gesucht. Offerten unter „Sommerwohnung“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

OOOOOOOOOOOOOOOO

Bismarck-Album

des **Kladderadatsch.** (3-3) Neue Lieferungs-Ausgabe à 50 Kop. (Vollständig in 6 Lieferungen) Vorräthig in der Buchhandlung v. **R. Schatke.**

OOOOOOOOOOOOOOOO

2 Knaben,

Söhne anständiger Eltern, welche die nötigen Schulkenntniffe besitzen, werden als Lehrlinge aufgenommen in der Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatt.“

Lodzer Thalia-Theater

Donnerstag, den 16. April 1883

Benefiz für Herrmann Holz

Zur Darstellung gelangt auf Verlangen des Benefizianten **Die Ehre.**

Sensations-Schauspiel in 4 Akten von **Herrman Sudermann.**

Die Preise für diese einaktige Vorstellung sind mit besonderer Rücksichtnahme auf die Interessen der Benefizianten derart extra ermäßigt, wie solche bisher noch niemals wurden. Näheres siehe Tageszettel.

Lodzer Victoria-Theater

Heute Donnerstag, den 16. April 1883

Der Pariser

Romdie in 3 Akten von **E. Scribe**

Ein Karou

ist zu verkaufen. Näheres Noticier-Strasse Nr. 10.

Sommerwohnung

in **BEDON**

Wie in den früheren Jahren sind auch für den nächsten Sommer in Bedon im Walde, am Wasser Park, verschiedene Wohnungen, ohne Möbel, zu vermieten, und Gemüß sind am Orte. Nach Vereinbarung können Lebensmittel zugestellt werden. Flußbad am Orte.

Dieselbst ist ein Obst- und Gemüsegarten von fünf Morgen mehrere Jahre zu verpachten.

Ein von Alter Lokomotiv in Blanco ausgestelltes

Wechsel-Formular ist verloren gegangen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine polnische Familie in Lodz sucht für zwei kleine Kinder

junge deutsche Worte.

Dieselbe muß das Schreiben Nähen auf der Maschine verüben.

Ausführliche Offerten mit Ansprüchen zu richten an: **Dr. Stempkowski, 112a, Rabanow.**

Eine Garnitur

Polstermöbel

steht billig zum Verkauf. Petrikauerstr. 93 neu, 1. Etage.

Hotel Mannen

Einige Zimmer

möblirt, m. u. ohne Möbel sind zu erklebzigtem Preise zu vermieten.

Fünf hochtragende u. 5-jährige

Ferjen,

Wollblut-Holländer der Amsterdamer Race, stehen zum Verkauf auf Dom. Noszko Kalisch. Ebenso ein Fuchs 7" hoch, 6 Jahre, mit gesundem guten Gängen u. zu fast.

Arbeiterinne

Durchaus tüchtige Arbeiterinnen für Kleiden und Damen-Blousen Lohn wollen sich sofort melden, Haus N. Silberstein, im Hofe rechts.

Eine Parthie gebrauchte

Fensterladen

ist zu verkaufen. Widzewskastr.

Ein Laden

mit anstoßendem großen gegenüber Grandhotel ist von sofort zu vermieten.

S. Rosen